

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzburg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 159

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus Mark 1.92, durch gebrach Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 10. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Hg., Zeilenzeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Juli. In den Kämpfen an der unteren Lipa in Gallizien wurden vom 3. bis 6. Juli 1915 Russen gefangen. — Im Krim-Gebiet wird ein Angriff der Italiener abgelehnt, die ein Leichenfeld vor den österreichischen Stellungen zurücklassen. — Bei Trebinje nehmen die österreichisch-ungarischen Truppen eine Stellung der Montenegriner. Die Montenegriner haben schwere Verluste.

8. Juli. Im Westen schlugen die Unsern wiederholte französische Angriffe zurück. — Ein Russenangriff auf die Stellung Komno zerplättet auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Beim Dorfe Stegna wird eine russische Stellung genommen. Russische Vorstöße scheitern an mehreren Stellen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden westlich der Weichsel eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt. — Ein österreichisches Unterseeboot hat am 7. Juli einen italienischen Zerstörer vom „Amalfi“-Typ torpediert und versenkt.

Schlechtes Beispiel.

Überall gilt es als Grundsatz in Deutschland, Meinungsverschiedenheiten während des Krieges nicht aufkommen zu lassen oder, wenn sie sich zeigen, ihre Ausbreitung bis nach Friedensschluss zu vertagen. Wenn hier und da in der Presse nach alter guter deutscher Sitte etwas Streit entsteht, und ein Blatt über das andere herfällt, weil diesem oder jenem die Kampflinie der Presse nicht gerade genug ausgerichtet erscheint, so hat das an sich wenig zu bedeuten; meistens liegen Missverständnisse vor, die sich sehr bald auflären, oder ein übereifriger Federheld schlägt einmal ein bisschen über die Stränge, weil er Gefahren sieht, die in Wirklichkeit höchstens in seiner Einbildung bestehen. Im ganzen aber sind das nur kleine Stürme im Glase Wasser, die nichts zu bedeuten haben. Nur die sozialdemokratische Partei steuert mit vollen Segeln in schwere Konflikte hinein, die ihr festes Gefüge zu sprengen drohen, und die sie in weniger kritischen Zeiten bisher immer noch, trotz heftigster Debatten in Wort und Schrift, glücklich zu verhindern gewusst hat. Jetzt aber scheint sich alle selbstgegebene Ordnung in der Partei auflösen zu wollen, und ein Wunder müsste geschehen, wenn sie aus dieser neuen Bräufung mit heilen Gliedern hervorgehen soll.

Es ist schon oft gesagt worden, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht das geworden wäre, was sie ist, wenn sie sich nicht auf eine, gerade im deutschen Volk besonders ausgeprägte Eigenschaft hätte stützen können: auf die Disziplin, die freiwillige Unterordnung unter den Willen der Obrigkeit oder die Anordnungen selbstgewählter Führer und Lenker. Diese im besten Sinne militärische Eigenschaft hat sich jetzt auch im Kriege überall glänzend bewährt, und die Arbeiterschaft hat ihre Pflicht in der Front wie in der Heimat mit der gleichen Hingebung wie

alle andern Schichten der Bevölkerung erfüllt. Auch die sozialdemokratische Partei und ihre Vertretung im Reichstage wie in den einzelnen Landtagen hat sich sofort mit den bürgerlichen Parteien in Reih und Glied gestellt und dem Vaterlande alles bewilligt, was zur Verteidigung seiner Existenz und seiner Ehre gefordert wurde. Aber an Widerspruch gegen die „neue Taktik“ hat es in ihren Reihen von vornherein nicht gefehlt, er wurde von Vierteljahr zu Vierteljahr stärker, und jetzt ist der Kampf gegen die Fraktionsmehrheit mit voller Schärfe entbrannt. Die Minderheit verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Partei ihre bisherige Stellung aufgibt, den Burgfrieden kündigt und unter rücksichtsloser Wiederaufnahme des Kampfes in eine Agitation für sofortigen Friedensschluss eintritt. Aber die Verblendung, die diesen Forderungen zugrunde liegt, braucht kein Wort verloren zu werden. Der Burgfriede ist keine Schöpfung der Willkür eines einzelnen, sondern eine nationale Notwendigkeit, die sich mit elementarem Gewalt durchgesetzt hat, weil wir alle unsere Kampflust und Kampfkraft gegen unsere Feinde kehren müssen, wenn sie nicht schließlich doch Macht über uns gewinnen sollen. Den Frieden können wir jetzt noch nicht haben, weil der Bismarck noch aufrecht steht und höchstens darauf bedacht ist, uns neue Feinde zu werben, nicht aber darauf, die Waffen zu strecken. Wenn trotzdem für den Frieden agitiert werden soll, dann müßte die Bemühung also bei unseren Gegnern einseßen, nicht bei uns — es sei denn, daß die Herrscher den Frieden meinen, den man in Paris und London für uns bereit hält: nach Zertrümmerung Österreich-Ungarns und Deutschlands die Ruhe des Friedhofs. Wer das nicht will, darf jetzt nicht von Frieden reden.

Aber die „Unentwegten“ in der Sozialdemokratie verfahren auch diesmal wieder nach dem alten Rezept: sie malen einen Teufel an die Wand, den sie selbst erfunden haben, und ziehen gegen ihn mit Leidenschaft ins Feld. Das Geistesbild eines Eroberungskrieges läßt sie nicht schlafen, in den wir nach ihrer Meinung mehr und mehr hineinsteuern. Weil ihnen eine Eingabe an den Reichskanzler bekanntgeworden ist, in der sie ziemlich weitgehende Kriegsziele aufgestellt werden, deshalb glauben sie sich zu der Behauptung berechtigt, daß wir keinen Verteidigungskrieg mehr führen, und deshalb beginnen sie nun mit Händen und Füßen um sich zu schlagen, um die geschlossene Abwehrfront des deutschen Volkes zu zertrümmern. Die Regierung hat ihnen nicht das mindeste Recht zu ihrem Verhalten gegeben. Wie sie vor einem Jahre ihr äußerstes tat, um es nicht zum Kriege kommen zu lassen, so hat sie auch Italien gegenüber eine schier übermenschliche Dankschuld an den Tag gelegt; und ebenso ist sie es am allerwenigsten, die den Streit mit Amerika zu verschärfen trachtet. Auf welcher Seite in Wahrheit Eroberungsabsichten vorliegen, darüber sollte doch eigentlich kaum irgendwo Unklarheit herrschen. Aber es gibt in der sozialdemokratischen Partei offenbar Leute, die nur eine Gefahr kennen, und dieser gegenüber alle anderen möglichen Heimtuckungen interres-

Volkes geringschätzen: die Gefahr, daß die Kluft zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum sich verringern oder vorübergehend schließen könnte. Diese Vorstellung macht sie blind selbst gegen die blutigsten Lehren der unmittelbaren Gegenwart und läßt ihr Parteigewissen nicht zur Ruhe kommen. Auch die Einheit und Geschlossenheit der Partei gilt ihnen nichts, wenn nur veraltete Vorstellungen und Begriffe nicht durch den Krieg überwunden werden.

Der sozialdemokratische Parteivorstand wehrt sich gegen diese „Parteierlöser“ so gut er kann, aber das schlechte Beispiel der Haase, Bernstein und Kautsky findet täglich mehr Nachahmer. Es fehlt den Genossen die überragende Persönlichkeit, deren Ansehen groß genug wäre, um wenigstens den Streit bis nach dem Kriege zu vertagen. So wird ihnen wohl die Probe auf das Exempel nicht erspart bleiben, wie weit man es mit einer großen Bewegung ohne Autorität und Disziplin bringen kann. Vielleicht, daß aus diesen Erfahrungen dann für die deutsche Arbeiterklasse gute Früchte erwachsen werden. Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von berufener Stelle scheinen ernsthafte Maßnahmen gegen die künftige herbeigeführte Zuckernappheit geplant zu sein. Die Berliner Zentral-Einkaufsgesellschaft, Abteilung Zucker, teilt mit: Trotz der gelegentlichen Maßnahmen, dem Konsum auf den reichlich vorhandenen Beständen Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt bringende Klagen über Mangel an Ware ein. Es kann den Zuckerraffinerien und allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchszucker nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Ausschüttungen, Zucker zuzuführen, da andernfalls in Kürze schärfere Maßnahmen zu ergreifen sein dürften.

+ In der Donnerstagssitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Antrag betreffend Zollfreiheit für Halbzeug der Tarifnummer 650, die Vorlage betreffend Belastung des in kleineren Brennereien hergestellten Branntweins bei Verarbeitung von Kartoffeln im Zohnbetriebe für die Reichsstelle für Kartoffelversorgung, die Vorlage, betreffend die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände und die Vorlage, betreffend Änderung des Militärarbeits für Eisenbahnen.

Die Verordnung über Petroleum tritt sofort in Kraft. Wie schon bekannt, darf der Höchstpreis für 100 Kilogramm Leuchtpetroleum bei Verkäufen von 100 Kilogramm und mehr (Großhandel) 30 Mark, bei geringen Mengen (Kleinhandel) 32 Pfennig für 1 Liter ab Lager oder Laden und 34 Pfennig frei Haus des Käufers nicht übersteigen. Für Überlassung in Kesselwagen und Fässern sind Zuschläge festgelegt. Der Reichskanzler kann die Grundpreise bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat.

+ In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages wurde der Gesetzentwurf über die Hinausschiebung der Landtagswahlen um zwei Jahre bis zum Jahre 1917, die

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

21

(Nachdruck verboten.)

Und dann wurden sie herausgetragen, die ersten Verwundeten aus diesem Kriege! Auf Tragbahnen lagen sie, in ihren durchlöchernten, blutbefleckten Uniformen, mit offenen Köden, weiße, oftmals vom Blut durchsickerte Verbände an allen Gliedern. Teilnahmslos, mit bleichen, blutleeren Gesichtern und tiefen Augen lagen die einen da, und stöhnend wurden sie vorübergetragen; aber andere waren lustig und guter Dinge trotz ihrer Wunden, und nahmen die Gaben, die ihnen die Damen reichten, mit scherzendem Danke entgegen. Manche humpelten an Stöcken oder stützten sich auf einen Samariter, der sie zu den draußen bereitstehenden Wagen der elektrischen Bahn führte; andere wieder, die nur leichte Verletzungen hatten, Arm- und Handschüsse, oder ungefährliche Kopfschüsse, gingen auch ganz allein und rauchten gemütlich eine Zigarette.

Die Offiziere waren in einem besonderen Wagen; zu ihnen drängte sich Christine, und während sie ihre Gaben austeilte, spähte sie ängstlich umher. Keine Jägeruniform! Auch im Wagen nicht! Gott sei Dank, Voß war nicht darunter! — Schüchtern fragte sie einen Offizier, ob er nicht von den „Jägern“ wisse? — Die Jäger? Nein, die seien nicht im Gefecht gewesen, bestimmt nicht...

Da fühlte sie ihr Herz leicht werden und fröhlich ging sie von Bahre zu Bahre und teilte aus, was ihr Korb barg; und während sie die armen Kerle betrachtete, die da zerfloßen auf ihrem Schmerzenslager ruhten und zum Dank nur Blide hatten, erfüllte ein großer Jubel ihre Brust: Er lebt! Er lebt! Er lebt! — Und ihre Augen wurden feucht vor Glück.

Am Torweg draußen drängte sich das Volk, dicht bei dicht. Neugierige waren da, und auch solche, denen es ähnlich ums Herz war, wie Christine. Da waren Frauen, die ihre Männer suchten, Schwestern, die nach ihren Brüdern, Bräute, die nach ihren Verlobten ängstliche Ausschau hielten.

Endlos schier wand sich der Zug der Bahnen zwischen den Ziegelpfeilern des Portals hindurch, von Epäanden und Fragen und Umdrängen.

Pfötzlich gelte eine Frauenstimme auf, freischend, marternd, voller Verzweiflung, daß alles zusammenbricht und die Herzen für eine Sekunde still stehen. Dann Stille, tiefe Stille, unheimlich, lähmend, wie die Stille einer Totengruft...

Ein feiner Regen beginnt niedergehen, die Pflastersteine glitzern im Lichte der Bogenlampen.

Am Portal wartet Brandenburger auf Christine. „Er war nicht darunter“, sagt er, und bei seinem Händedruck merkt sie plötzlich, warum er gekommen ist.

7. Kapitel.

Hornsignale, laut, schmetternd: Tratatata...! Der Zug hielt auf freier Strecke — morgens um drei, um halb vier Uhr. Der Hornist blies: Aussteigen! Aussteigen!

Voß ermunterte sich; er sah zum Fenster hinaus und erblickte den Major in erregtem Gespräch mit einem Posten, der erklärte, daß zweihundert Meter weiter eine von den Russen gesprengte Brücke die Bahnlinie unterbreche. Der Major lief zu dem Wagen der Offiziere:

„Aussteigen, meine Herren! — In Marschordnung angetreten!“

Die Soldaten strömten aus allen Türen, selbst marschmäßig, Gewehr in der Hand. Sie kletterten den Abhang hinunter und sammelten sich auf der Wiese um ihre Offiziere.

Der Morgen war kühl und unsichtig. Die Sonne dort überm Wald kämpfte mit feuchtem Nebel. Tau lag im Gras und glitzerte auf den Zweigen der Erlen am Rain. In der Ferne grollte Kanonendonner — dumpfe Schläge, dumpfe Schläge...

Major von Puehle sagte zu Hauptmann Basilus: „Also uns bleiben fünf oder sechs Kilometer. Da hinten, hinter dem Waldrücken, liegt Goldap, wo unser rechter Flügel angelegt ist. Also marsch, marsch, wenn ich bitten darf.“

Der Hauptmann gab den Befehl an seine Offiziere weiter. Das Bataillon setzte sich in Bewegung. Noch ein bisschen schlaftrunken marschierten die Jäger

immer am Waldrain entlang, bis sie auf die Chaussee gelangten. Immer deutlicher wurde der Kanonendonner, immer bedrohlicher bestürmte er das Ohr. Nun wurde es ernst, nun ging es zur Schlacht; eine Stunde, und man stand im Feuer. Das Herz schlug schneller bei dem Gedanken; nun kam der Tag der Abrechnung, nun konnte die Wut, die so lange in der Brust angehaust war, sich entladen. Die Leute fieberten und konnten nicht rasch genug vorwärts kommen.

Vorn führten die Radfahrer die Räder an der Lenkstange; erst, als man nach einem Marsch von zwei Kilometern die Chaussee erreichte und den Wiesengrund verließ, saßen sie auf und fuhren voraus.

Auf der Chaussee war es lebhaft. Ein ganzer Zug der Munitionskolonnen rasselte vorbei, ihm folgte eine Schwadron schwarzer Husaren; deren Rittmeister gab dem Major Aufklärungen. Dann kam ein Zug des Roten Kreuzes und ratterte vorüber, eine Wolke von Staub hinter sich lassend. Der Kanonendonner kam näher, und schon hörte man das Hämmern der Maschinengewehre.

Im Osten leuchtete es sich, man unterschied Wald und Hügel und zwischen zwei Hügeln hingen durch den bleiernen Spiegel eines Sees. Ein Surren ertönte über den Köpfen, und als die Jäger im Marschieren emporstiegen, erblickten sie hoch oben, von der Morgensonne beleuchtet, die weiße Zigarette des Zeppelins, die in rasendem Fluge vorwärtschoß, dem Schlachtfelde zu.

Nah einer Birkenwald-Kluffe, hinter der in Dedung Pferde standen, trafen sie auf eine Gruppe von Husarenoffizieren. Es war die Gefechtsleitung der Brigade. Um den General standen seine Offiziere und lauschten den Erklärungen und Befehlen, die er ihnen an der Hand der Karte gab.

Major von Puehle trat hinzu und erstattete seine Meldung. Das Telephon spielte zum Oberkommando hinüber, und alsbald hatten die Jäger ihren Auftrag: auf dem äußersten rechten Flügel, vor der Mühle, die Höhe erzwingen, die Feuerüberlegenheit der Infanterie stärken und das Terrain halten bis zum Eintreffen der schweren Artillerie, die in den Morgenstunden erwartet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

die Rufen keinen Schutz. Hier mussten sie den weiteren Rückzug unter dem flackernden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten.

2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre

blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgestellt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herabsetzend.

Ähnliche wohlgezielte Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Benta ausgeführt. Am 5. Juni fielen dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensiv auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dufissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawskanal, besetzten

die vielumstrittene Blutgetränkte Höhe 145

bei Bubi, schoben uns so weit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Kuze, 12 Kilometer nordwestlich von Szawle, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

lokales und Provinzielles.

Salver, 10. Juli 1915

11. Juli. 1553 Kurfürst Moritz von Sachsen fällt bei Stevershausen. — 1657 König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb. — 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1708 Sieg der Österreicher unter Prinz Eugen, Preußen unter Sottum und Engländer unter Marlborough über die Franzosen bei Dudenarde. — 1844 König Peter von Serbien geb. — 1882 Jugendchriftsteller Franz Hoffmann gest. — 1896 Archäolog und Historiker Ernst Curtius gest. — 1909 Dichter Hans Hoffmann gest.

12. Juli. 1536 Humanist Erasmus von Rotterdam gest. — 1694 Eröffnung der Universität Halle. — 1806 Errichtung des „Rheinbundes“. — 1813 Literaturhistoriker Heinrich Dünker geb. — 1862 Dichter Hermann Conradt geb. — 1863 Geschichtsschreiber Johann Wilhelm Vöbel gest. — 1868 Dichter Stefan George geb. — 1874 Plattdeutscher Dichter Fritz Reuter gest. — 1877 Schriftstellerin Ottilie Wildermuth gest.

□ **Seufieber.** Die schöne Sommerzeit wird von vielen Menschen sehr gefürchtet, da sie ihnen unvermeidlich eine sehr unangenehme Gabe bringt, die allgemein unter dem Namen Seufieber oder Seufschuppen bekannt ist. Wenn auf den Wiesen das Gras gemäht ist und zu den Wiesen viele Milliarden der winzigen Körnchen des Pollenstaubes der Gräserblüte in die Luft emporgetrieben, wo sie unsichtbar schwebend bis zum Asten dienende Luft in weitem Umkreis mit ihrer Menge erfüllen. Während die meisten Menschen nichts davon merken, gibt es eine große Zahl von Leuten mit sehr empfindlichen Schleimhäuten, besonders der Nase und des Auges, auf die das Eindringen der unsichtbaren Pollenstäubchen wie Gift wirkt. Die Schleimhäute der Nase und die Bindehaut des Auges werden durch die feinen Stäubchen außerordentlich gereizt, sie schwellen an und röten sich und die Folge ist ein hartnäckiger Schnupfen mit vielem Niesen, ja oft sogar Katarrh und Fieber, wozu sich Augenentzündungen und starke Kopfschmerzen gesellen können, also ein höchst ungemütlicher Zustand. Es gibt nun zwar einen sicheren Schutz gegen diese Krankheit, das ist ein Aufenthalt während der kritischen Zeit auf der See oder im Hochgebirge, wo der Pollenstaub nur wenig oder gar nicht in der Luft enthalten ist. Eine längere Fahrt auf einem Dampfer oder der Aufenthalt auf geeigneten Inseln, wie z. B. Helgoland, schützt vollkommen gegen den Seufschuppen. Da aber die meisten Menschen ihrem Beruf nachzugehen haben, müssen sie zu anderen, allerdings weniger sicheren Schutzmaßnahmen greifen. Hierzu gehört in erster Linie, daß sie während der gefährlichen Zeit so wenig als möglich das geschlossene Zimmer verlassen; müssen sie es aber doch tun, dann sollen sie bei jedem Ausgang einen kleinen Hauch aus Watte in der Nase tragen, wodurch das Eindringen der Pollen in die Schleimhäute zum großen Teil verhindert wird. Neuerdings wird dem Ubel dadurch vorgebeugt, daß der Patient schon vor Eintritt der Seuernte durch Einwirkung einer Lösung der Pollen des Timotheegrasses oder durch Schnupfen von Gramin oder eines anderen Seufschuppenbakteriums immun gemacht wird, so daß ihn die Krankheit später nicht befallt. Wir sehen also, daß dem Seufieber mit denselben medizinischen Mitteln zubeikommen kann, wie anderen gefährlichen epidemischen Krankheiten. Wie zahlreich die vom Seufieber heimgeführten Menschen sein müssen, geht daraus hervor, daß es in unserem Vaterlande einen Seufieberbund gibt, dessen Sitz naturgemäß das Paradies dieser Leute, Helgoland ist. Leider ist durch den Krieg dieses Paradies völlig verschlossen worden, die Mitglieder des Seufieberbundes, die in der „Hr dort nicht Schutz und Rettung finden können, sind also ebenfalls als Opfer des Krieges zu beklagen.

— **Hitzschlag und Sonnenstich.** Während der Hitzschlag meist nur auftritt, wenn ungewöhnliche Kleidung die Wärmeregulierung des Körpers hemmt oder ganz behindert, wird der Sonnenstich im wesentlichen nur durch Bestrahlung des unbedeckten Kopfes durch die Sonne hervorgerufen, und ist ganz unabhängig von körperlicher Anstrengung. Durch geeignete Kopfbedeckung ist der Sonnenstich sehr leicht zu vermeiden und selbst in den Tropen können sich Europäer durch den Tropenhelm sehr leicht gegen Sonnenstich schützen. Bei Hitzschlag wendet man im allgemeinen am besten Bepresung des entblößten Körpers mit Wasser, zusätzlich von Luft usw. an. Auch diese Erkrankung kann durch die geeignete Wahl von Kleidern leicht verhindert werden. Allgemeine Regeln lassen sich allerdings dafür nicht geben, da die Wärmeregulierung bei den Menschen sehr verschieden ist.

— **Die Frage der Frühstücksbrötchen.** Die Mehle Verteilungsstelle des Regierungsbezirks Düsseldorf hat an den Herrn Minister des Innern den Antrag gestellt, die Streckung des Weizens durch Roggen aufzuheben und das Verbacken von reinem Weizenmehl zu gestatten. Je nach dem Ausfall der nächsten Ernte wird auch der Frage nähergetreten werden, das Verbacken von Brötchen wieder zuzulassen. In diesem Falle notwendig werden den Änderungen der Brotartenverordnung werden zwischenzeitlich von der Bezirksverteilungsstelle ausgearbeitet.

— **Halver, 10. Juli.** Wie wir erfahren, hat der Regierungspräsident nach Anhörung der Gemeindebehörde angeordnet, daß von Donnerstag, dem 15. Juli 1915, ab in der Gemeinde Halver die sämtlichen offenen Verkaufsstellen an den Wochentagen, mit Ausnahme der Sonnabende und der für einen erweiterten Geschäftsverkehr freigegebenen Ausnahmetage, von 8 Uhr abends an für den Geschäftsverkehr geschlossen sein müssen.

— **Arnsberg, 9. Juli.** Es ist zur bedauerlichen Tatsache geworden, daß die Waldbeere in den sauerländischen Bergen immer mehr verschwindet. Die Ursache soll, wie man von berufener Seite hört, bei den „Verursachern“

der so köstlichen Waldfrucht zu suchen sein, die mit den Drahtkämmen die Stauden von jeder Beere entblößen, jedoch für die Saat in den meisten Fällen nichts übrig bleibt. Wie „gesucht“ die Waldbeere gerade in diesem Jahre ist, erhellt daraus, daß außer den vielen einheimischen Beerenjuchern solche von auswärts stundenweit mit der Eisenbahn zu Hunderten mit Sack und Pack hier ankommen, um in den umliegenden Bergen Beeren zu sammeln.

— **Bielefeld, 8. Juli.** Dem Dichter Otto Weddigen wurde in seiner westfälischen Heimat an der Porta Westfalica-Hausberge von der dortigen Gemeinde ein Denkmal gesetzt. Die lebensgroße Büste des Dichters in Bronze ist eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Prof. F. Wefing; die Mittel dazu wurden vom Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, Herzog von Anhalt, dem Oberpräsidenten von Westfalen u. a. zum 60. Geburtstag des Dichters gespendet. Der Herzog von Meiningen und die Gemeinde Hausberge-Porta übernahmen die Kosten für das Postament und die Aufstellung. Das schöne Denkmal schaut hinaus auf die Weserberge und den Weserstrom, die Otto Weddigen in vielen lyrischen, epischen und dramatischen Werken so oft verherrlicht hat; es trägt auf dem Postament die Inschrift: „Dem Dichter der roten Erde.“

— **Syburg, 8. Juli.** Zweimal Lebensretter in einer Stunde. Am Sonntag badeten mehrere junge Leute unterhalb der Hohenföhre in der Nähe der Ruhrfähre. Gegen 4 Uhr kam ein junger Bursche in die Strömung und wurde in die Tiefe gerissen. Mitglieder einer Jugendwehr, welche sich gerade übersehen ließen, machten Herrn Schulte, den Besitzer der Ruhrfähre, darauf aufmerksam. Derselbe sprang kurz entschlossen in die Ruhr und rettete so den Jungen. Ungefähr ¼ Stunde später ereignete sich derselbe Fall. Wieder hatte sich ein junger Bursche zu weit ins Wasser gewagt. Diesen gab man bereits verloren, da er schon längere Zeit unter Wasser war. Noch einmal sprang Schulte ins Wasser und rettete auch diesen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

— **Röln, 8. Juli.** Folgende kaum glaubliche Räubergeschichte kam hier heute zur Verhandlung. In der Nacht zum Pfingstsonntag erwachte der 73jährige Wirt Legis durch ein Geräusch. Er glaubte, er habe ein Fenster aufstehen lassen und stand auf, um es zu schließen. Da trat ihm eine verummante Gestalt im langen Eisenbahnmantel, dicht verhüllten Gesicht und als Waffe einen eichenen Kartoffelstampfer in der Hand entgegen. Der erschrockene Wirt wurde von dem Einbrecher zu Boden geworfen, gewürgt und aufgefordert, das im Hause befindliche Geld herauszugeben. „Wenn Du Dich weigerst, wirst Du niedergemacht“, drohte die Gestalt und der Wirt bot 40 Mark, schließlich einigte man sich auf 100 Mark, die der Ueberfallene im Nebenzimmer holen wollte. Er verriegelte aber inwendig die Türe und floh durch ein Fenster zu einer Nachbargasse, die er um Hilfe rief. Nun wurde das Haus durchsucht und schließlich fand man im Hinterstall versteckt die 46jährige Ehefrau Wirtsch aus Jülich, die wußte, daß der Wirt vier Tage vor dem Ueberfall Geld aus einem Wandverkauf eingenommen hatte. Die Täterin wurde zu 4 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Bingen a. Rh., 8. Juli.** Die am hiesigen Technikum studierenden Holländer protestieren durch ein Schreiben, daß sie alle unterzeichneten, bei dem holländischen Blatt „Morfs Magazyn“ gegen die dort vorgebrachte Behauptung, daß das deutsche Kriegsbrot ungenießbar und für die Ernährung unzureichend sei. Sie erklärten, daß hier eine bestimmte Unwahrheit verkündet werde, denn sie selbst äßen dieses Brot jeden Tag. Es sei sogar nahrhafter, als das Brot in Friedenszeit, und in genügender Menge vorhanden.

Aus dem Gerichtssaal

§ über eine Viertelmillion Mark Steuerstrafe. Vor der Strafkammer in Frankfurt (Main) hatte sich der Fabrikdirektor und königlich bayerische Kommerzienrat Jean Gans aus Frankfurt wegen sehr umfangreicher Wehrfeuerüberziehungen zu verantworten. Er hat bei der Veranlagung zur Wehrsteuer sein Vermögen auf 787 285 Mark, statt wie es richtig war, auf 1 819 464 Mark angegeben, ferner sein Einkommen auf 80 847 Mark, statt auf 163 205 Mark. Das Urteil lautete auf Zahlung einer Geldstrafe von 255 000 Mark. Das Gericht erkannte damit auf die Höchststrafe, die den anwandsreichen Betrag der gefährdeten Summe vorsteht.

§ Todesurteil gegen ein Rabenelternpaar. Das Schwurgericht in Bielefeld hat die Eheleute Lucht aus Döllenbei wegen Ermordung ihres 3 Jahre 9 Monate alten Kindes zum Tode verurteilt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Vier Kinder verbrannt.

w **Nordhausen, 9. Juli.** Spielende Kinder in Bernderode verursachten einen Scheunenbrand, wobei 4 Kinder verbrannten.

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 8. Juli.** Meldung der Agentur Mill: Die Mitteilung des Hauptquartiers über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sedul Wahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengraben vor unsern rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgesandten Erkundungs-Abteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer sowie das Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinaien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Tele Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer. An den andern Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

WTB **Frankfurt a. M., 9. Juli.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Operationen an den Dardanellen nahmen seit einigen Tagen einen sehr befriedigenden Fortgang. Während trotz der heftigsten Kämpfe die beiderseitigen Positionen seit Wochen unver-

ändert blieben, ist es jetzt durch einen kühnen Angriff der Türken gelungen, mehrere wichtige Schützengraben des rechten Flügels den Engländern zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit sind zwei bemerkenswerte Erscheinungen beobachtet worden. Die Franzosen, von denen auch einige gefangen genommen wurden, setzten sich aus jungen, kaum 17 Jahre alten Mannschaften zusammen. Sie machen einen geradezu bedauerlichen Eindruck. Unter den Engländern zeigten sich ernste Anzeichen von Disziplinlosigkeit und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu halten. So feuern die hinter der Hauptfront befindlichen Leute, wenn beim Angriff Schützengraben zurückbleiben oder sich mit Fluchtabichten tragen.

Reiche Ernte in der Türkei.

bb **Konstantinopel, 8. Juli.** Dem Arbeitsministerium zugegangene Berichte bestätigen, daß die diesjährige Ernte außerordentlich reich ist. Namentlich in den Vilajets Adana, Mamuret, M. Azig, Konia, Erzerum, Angora, Siwas, Brussa, Smyrna und Kastomuni sowie in mehreren Sandschats. Das Ministerium traf alle Verfügungen, um landwirtschaftliche Maschinen zur raschen Durchführung der Erntearbeiten zu beschaffen.

Die Lage auf dem Balkan.

bb **Genf, 9. Juli.** Der Berichterstatter des Genfer „Journal“ meldet, daß man dort den englischen General Stielweil erwarte, der an den Zaren Ferdinand einen eigenhändigen Brief des Königs Georg überbringen wird, der Entschädigungsgarantien für Bulgarien enthält. — Betreffs Athen versichert der Korrespondent, daß die deutsche Nachspähare noch ungebrochen in Griechenland fortbesteht. Der König werde ein Koalitionskabinett bilden, wodurch die Neutralität gewährleistet werde. — Die Abneigung Italiens gegen eine Teilnahme an der Dardanellenaktion nimmt zu. „Popolo d'Italia“ diskutiert die Möglichkeit, daß die Entente Italiens Unterstützung zuzwängen könnte und behauptet die Existenz eines Vertrages zwischen Frankreich, England und Rußland, durch welchen dieses allein berechtigt sei, die Schwarze-Weer-Flotte zu behalten sowie nebst Byzanz auch das Marmara-Weer zu beherrschen, was Italiens Interessen widerspreche.

Die Einberufung der 18jährigen.

w **Lyon, 9. Juli.** „Nouvelles“ will wissen, daß die französische Regierung die Einberufung der Jahresklasse 1917 solange wie möglich hinausschieben wird. Auf jeden Fall würde die Einberufung vor Ende Oktober nicht in Erwägung gezogen.

Vorbereitung zum Winterfeldzug.

bb **Genf, 9. Juli.** Da man in Frankreich auf einen Winterfeldzug rechnet, wird laut Frankfurter Zeitung von einigen Blättern der Vorschlag gemacht, die Jahresklasse 1917, deren Ausmusterung diesen Monat beendet ist auf den Dezember zu den Fahnen einzuberufen.

Schweres Straßenbahnunglück.

WTB **London, 9. Juli.** Reuter meldet aus Toronto: Ein Straßenbahnwagen mit Kindern einer Sonntagschule, die einen Ausflug machte, entgleiste an einer Kurve, als er von der Anhöhe von Quernstone herabfuhr. Zwölf Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

Zur Feier des Krieges.

bb **London, 9. Juli.** Die Regierung schlägt der Agence Havas zufolge vor, den Jahrestag des Eintrittes in den Krieg durch Abhaltungen patriotischer Versammlungen im ganzen Lande zu begehen.

Italien ahmt den englischen Flaggenbetrug nach.

WTB **Athen, 9. Juli.** Ein unter griechischer Flagge fahrender Dampfer, der Benzin und Dettaladung an Bord hatte, ist in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht worden und nach Korfu gebracht. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Dampfer „Giannicolo“ hieß und zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven italienischen Marineoffizier geführt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege behandelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsflotte erweckt hier größte Entrüstung. Es verlautet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen aufgebracht worden ist.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

11. Juli: Trocken, warm, heiter, Gewitter.
12. Juli: Meist heiter, warm, strichweise Gewitter.
13. Juli: Bedeckt, schwülwarm, meist trocken.
14. Juli: Schwülwarm, bewölkt, Gewitter, teils heiter.

Das den Erben Gustav Schmalenbach gehörige

Haus mit Garten

an der Bollmestrasse zu Schalksmühle ist zum 1. Sept. d. Js. zu vermieten.

Näheres bei **Pfarrer Schmalenbach, Schalksmühle.**

Jungwehr Buschhausen.

Zur Teilnahme an der

Nachtübung

heute, den 10. Juli, Eintritt der Jungmannschaft abends 8,30 Uhr an der Fege in Halver.

Der Führer.

Ia. Sauerkraut u. holl. Vollheringe

empfiehlt

Max Lasse, Oberbrügge.

Einladung zur Jahres-

Hauptversammlung

auf Sonnabend, den 17. d. Mts. nachmittags 4 1/2 Uhr im Gasthof Examer.

Tages Ordnung:

1. Vorlage und Genehmigung der Bilanz, Verwendung des Gewinnes, Entlastung.
2. Vorlesung des Revisionsprotokolls.
3. Wahl bzw. Wiederwahl für die ausscheidenden Vorstands- u. Aufsichtsratsmitglieder.
4. Besprechung über Neuwahl des Geschäftsführers.
5. Verschiedenes.

Die Rechnung und Bilanz liegen bis zum 17. cr. zur Einsicht der Beteiligten aus.

Bücherei Bezugs- und Abgab-

Genossenschaft Kirchste-Bf.
Wilhelm Winter,
Carl Berges,
Ernst Fastenrath.

Räumungs-Ausverkauf

wird infolge der bedeutenden Preissermässigung eine kaum wiederkehrende Einkaufsgelegenheit bieten.

Im Räumungs-Ausverkauf

gelangen grosse Posten Waren aus allen Abteilungen, trotz Mangel einzelner Artikel und gewaltiger Preissteigerungen zu dem aussergewöhnlich billigen Einheitspreis von

95 Pfg. zum Verkauf.

Nur soweit Vorrat reicht!	1 weiße Bluse mit Stickerei-Einsätzen	95	2 oder 1 Paar Damenhandschuhe weiß, schwarz und farbig	95	4 1/2 m Madopolam mit Stickerei prima Qualität	95
	1 farb. Wasch-Bluse gar. waschecht	95	1 Paar Damen-Strümpfe schwarz und braun	95	1 Tischtuch 100x140 cm	95
	1 m reinw. Musseline neue Muster	95	2 Paar Damen-Strümpfe schwarz u. braun durchbrochen	95	1 Kaffee-Decke waschecht	95
	1 Hemdtasche moderne Form	95	2 oder 1 Paar Herren-Socken schwarz und grau	95	1 Mittel-Decke mit eleg. Einsatz- und Spitze	95
	1 Untertaille mit breiter Stickerei	95	3 oder 2 Paar Kinder-Socken mit Wollrand nicht rutschend	95	1 Tischläufer	95
	1 Zierschürze farbig mit Träger	95	1 Paar Hosenträger	95	1/2 Dtz. Trockner	95
	1 Damen-Schürze Blumenform	95	1/4 Dtz. Taschentücher weiß und farbig gebrauchsfertig	95	3 oder 2 Handtücher 100 cm lang	95
	1 Kinder-Schürze weiß und farbig bis Gr. 75	95	1 Frottier-Badetuch 100x100	95	1 m Spannstoff 130 cm breit	95
	1 Russenkittel weiß und farbig, alle Größen	95	2 oder 1 Frottier-Handtuch solide Qualität	95	1 Bettvorlage moderne Muster	95
	1 Korsett lange Form	95	1 Rockvolant breiter Stickereistoff 2 1/4 Meter	95	3 oder 2 m Gardinenstoff nur neue Muster	95

Auf Extratischen ausgelegt!

Ausser obigen Posten sind noch eine Menge Gelegenheits-Posten zum Einheitspreise ausgelegt. Während des Räumungs-Ausverkaufs gelangen die Restbestände von Damen-Konfektion zu erstaunend billigen Preisen zum Verkauf.

Robert Stern,

Lüdenscheid.

Werdohlerstrasse 3.

Statt besonderer Anzeige!



Nach einer soeben eingetroffenen Nachricht starb am 28. v. Mts. den Heldenod für Kaiser u. Vaterland mein heissgeliebter Mann, mein guter Vater, unser hoffnungsvoller Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder und Schwager, mein Enkel, der

**Kaufmann
Max Stork
aus Brüssel**

Musketier im Res.-Inf.-Regt. 46
im blühenden Alter von 27 Jahren.

Tiefbetrübt erstatten wir diese Anzeige mit Bitte um stille Teilnahme.

Halver i.W., Düsseldorf, Wiesbaden, den 8. Juli 1915.

Grete Stork, geb. Horlohe und Kind
Johannes Stork
Lina Stork, geb. Schemm
Paul Stork, Seeoffizier z.Z. Pieter Maritzburg
Walter Stork, Seeoffizier z.Z. Ahmednagar
Erich Stork, Musketier im Inf.-Regt. 135
Hugo Stork
Hans Stork
Peter Brinkmann
Milly Horlohe, geb. Voigt
Hanna Horlohe
Elisabeth Horlohe.

Bekanntmachung.

Die Diensträume des Königl. Kreisarztes befinden sich von heute ab in

Altena, Bahnhofsstrasse 1
im Hotel „Märkischer Hof“, Fernsprechnummer 171.
Sprechzeit werktäglich in der Regel 8 1/2—10 Uhr vormittags meist auch 5 1/2—6 1/2 Uhr nachmittags.

Halver, den 17. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas

Bekanntmachung.

Das Betreten der Amtswaldungen wird hiermit erneut untersagt. — Zuwiderhandlung zieht Bestrafung nach sich.
Halver, den 1. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas

Blutkreis-Berein Halver.
Cölnerstrasse 8

Sonntag, den 11. Juli.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungsbund.
Abends 9 Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwoch 9 Uhr: Kriegesgebetstunde.

Eine alleinstehende

Wohnung

per 22 August oder später in Halver zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsst. des Allgem. Anzeig. Halver.

Milch gesucht.

Jedes Quantum gut abgefüllte Milch zu Höchstpreisen von zahlungsfähigem Milchhändler gesucht.

Näheres Heinrich Franz, Remscheid, Neuenhoferstr. 5.

Für die Einmachzeit

empfehle ich mein großes Lager in

Einfachgläsern

in allen Größen mit Deckel und Gummiring zu billigen Preisen.

Pergamentpapier

Herrn. Köster, Halver.

Frische Vandeier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Ia. Fliegenfänger

Std. 5 Pfg. 10 Std. 45 Pfg. empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

Fritz Bangert, Halver.

Kein

Mangel an Nahrungsmitteln! Im Hansahaus ist alles zu haben.

Ich empfehle:

blütenweisses Tapiokamehl, im Gebrauch wie Weizenmehl, aber bedeutend ergiebiger, Kartoffelmehl, Buchweizenmehl, Grützmehl, Griesmehl, Maismehl,

alles ohne Brotmarken!

Hafergrütze, Flockengrütze, Hafer-Flocken, Reis I und II, Nudeln in drei Sorten, Sago, Graupen,

feinstes Mischobst, Apfelfringe, Pflaumen, alle Sorten Hühnerfutter, Schweinepulver, Puddingpulver, Mandelspeise, Backpulver, Täglich grosse Sendungen in frischem Obst, Grosse Auswahl in Feldpostartikeln.

Hansahaus

Schalksmühle

Inh.: Charl. Kettling. Telephon 120

Ich habe abzugeben:

feinste weiß magere, geräucherte Rücken mit Cotelets (Frühstückspeck)

feinste weiß geräucherte Mettwurst

zum Kochen und Rohessen

garantiert vollfrische Oldenburger bide schwere Trinkeier

Hug. Schäckermann, Halver

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Obi, Bez. Cöln

Zigarren aller Preislagen

in vorschriftsmäßiger Feldpostpackung liefert

Wilb. Bell jr., Halver.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laiffe, Oberbrügge.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver.

Zahlungstermine

sind festgesetzt wie folgt:

in Halver am Sonntag, den 11. ds. Mts. vorm. von 11—12 1/2 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr im Gasthof zur Post,

in Oberbrügge am Montag, den 12. ds. Mts. vorm. von 9 1/4—12 Uhr im Gasthof Reinecke,

in Schalksmühle an demselben Tage nachm. von 2—4 1/2 Uhr im Gasthof Wedder.

Der Rechnungsführer: Dahlhaus.

Freiw. Feuerwehr Halver.

Die Angehörigen unserer aktiven Mitglieder werden gebeten, die genauen Adressen der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften der Feuerwehr bis zum Sonntag, den 11. Juli dem 1. Brandmeister einzureichen.

Das Kommando.

Frische

Kirschen, Stachelbeeren, Apfelsinen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Ia. Kunsthonig

in Paketen zum selbst bereiten von Honig.

Erfolg überraschend.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Speiseöl feines Backöl

litter 1,85 M.

Salatöl fein

litter 2,00 M.

Salatöl extrafein

litter 2,25 Mark

Hug. Schäckermann, Halver.